(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 96 — Freitag, den 25. April — 1902.

Großherzog Friedrich von Baden

feiert heute den Tag, an dem er vor 50 Jahren den Thron seiner Väter bestieg. Die entschieden Liberalen bemessen ihre Sympathien und Abneigungen nicht nach äußeren Rücksichten, sondern noch Verdienst und Würdigkeit. Als überzeugte Royalisten bringen sie den Fürsten, die das Geschick über die deutschen Stämme und Länder gesetzt hat, volle Achtung und Ehrerbietung entgegen. Freilich nicht in schweifwedelndem Byzantinismus, nicht in rückgratloser Unterwerfung, nicht in blöder Hurrahstimmung ob dieser oder jener Handlung der Gekrönten, sondern mit wahrem Männerstolz vor Königsthronen. Auch wer den „nationalliberalen Musterstaat Baden" keineswegs als Vorbild und Inbegriff aller politischen Vortrefflichkeit anerkennt, wird heute doch mit Achtung und Teilnahme des Großherzogs gedenken, der in seinem persönlichen Wesen einer der trefflichsten Männer ist, die in unserer Zeit auf öffentlichen Posten stehen, — kein Genie, nicht einmal ein großes Talent, aber ein ehrlicher, gerader Charakter, ein milder, leutseliger Herr, dessen Güte wirklich aus einem weichen, edlen Herzen entspringt. Es war nur erklärlich, daß einst Kronprinz Friedrich Wilhelm, unser späterer Lieblings-Kaiser Friedrich, diesen wackeren Mann zum Freunde sich erkor.

Großherzog Friedrich wurde als das 4. Kind des Großherzogs Leopold und seiner Gemahlin Sophie, einer schwedischen Prinzessin, geboren 1826. Er übernahm nach dem am 24. April 1852 erfolgten Tode seines Vaters, an Stelle seines schwer kranken Bruders zunächst als Prinzregent die Regierung, bis er am 5. September den Titel eines Großherzogs annahm und sich am 20. September desselben Jahres mit Prinzessin Louise, der Tochter des nachmaligen Kaisers Wilhelm, vermählte.

Der junge Großherzog fand sein „Ländle" in bösem Zustande, als er den Thron bestieg. Sie singen heute noch da drunten: „Schlaf, Kind, schlaf leis, im Lande haust der Preuß". Die Volkserhebung hatte in Baden zu einem schweren Bürgerkriege geführt; die Preußen, unter dem Oberbefehl des Prinzen von Preußen, des späteren alten Wilhelm, schlugen den Aufstand nieder und trieben's zum Gotterbarmen. Mit dem nationalen Kern dieses Aufstandes aber war der Großherzog im innersten Herzen einverstanden. Er hat als Landesfürst sich auf den Boden der strengsten Verfassungstreue gestellt; er hat die „geheiligte Verfassung" gepriesen als die Ueberbrückerin jedes Gegensatzes zwischen Volksrecht und Fürstenrecht und war an seinem Teile stets bestrebt, Rechtsgleichheit und Volkswohlfahrt zu schirmen und zu fördern. Baden ist in diesen fünfzig Jahren kulturell, wirtschaftlich, geistig mächtig und prächtig vorgeschritten. Wohl sind die Zeiten vorbei, da der grimmige Spott der Rückwärtser Baden das „liberale Musterländle" zu nennen berechtigt war. Es ist manches wieder den Krebsgang gegangen, auch da drunten. Auch in des „reichsfreundlichsten" Fürsten Staate blüht der Partikularismus noch. Aber man geht wohl nicht fehl, wenn man behauptet: Die Hauptschuld an dem, was auch in Baden noch beklagenswert ist, trägt das Volk: der Großherzog wäre mit Herz und Hand dabei gewesen, wenn es gegolten hätte, den liberalen Grundsätzen einen breiteren Boden praktischer Betätigung zu schaffen.

Mit größter Zielklarheit und Entschlossenheit hat Großherzog Friedrich „allezeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit" gewirkt. Er war der erste unter den deutschen Bundesfürsten, der 1863 auf dem Frankfurter Fürstentag den Plänen Oesterreichs in Betreff der Vorherrschaft in Deutschland entgegentrat. Wohl war er 1866 gezwungen, die Waffen gegen Preußen zu kehren, aber nach dem Bruderkriege entfaltete er eine ebenso beharrliche als liebevolle und erfolgreiche Tätigkeit zur Vollendung der deutschen Einheit. Der ersehnte Eintritt in den Norddeutschen Bund mußte Baden versagt werden; aber einige Jahre später wurde auf Frankreichs Schlachtfeldern das Deutsche Reich aufgezimmert, der größere Bund der deutschen Staaten unter Preußens Führung. Großherzog Friedrich und der Kronprinz, spätere Kaiser Friedrich, haben das Hauptverdienst daran, daß es gelang, den Widerwillen Wilhelms I. gegen die Kaiserwürde zu überwinden, das Hauptverdienst an der Beseitigung all der anderen Schwierigkeiten, die sich der Vollendung des Baues der deutschen Einheit entgegenstellten. Und als es endlich erreicht war, da ward und blieb bis zum heutigen Tage Großherzog Friedrich des Reiches getreuer Eckart. Er hat als Berater und Freund dreier deutscher Kaiser an Gutem mehr geschafft, vor allem aber an nicht Gutem mehr verhindert, als heut bereits allgemein bekannt sein kann.

Von schweren Schicksalsschlägen ist der Großherzog nicht verschont geblieben. Im Jahre 1888 erlag in der Blüte der Jahre sein 2. Sohn einer Lungenentzündung. Einige Wochen darauf starb der Vater der Großherzogin, Kaiser Wilhelm I. und wieder nach einigen Wochen deren Bruder, Kaiser Friedrich III., 1890 sank ihre Mutter ins Grab und in den folgenden Jahren zwei Schwestern des Großherzogs und 1897 sein Bruder, der Prinz Wilhelm.

Wir wünschen dem wackeren deutschen Manne, dessen politische Ansichten wir keineswegs überall teilen, einen frohen Lebenrabend und noch recht viele gesegnete Regierungsjahre. Das deutsche Volk wird ihm seine herzliche Anteilnahme nie versagen.

Deutsches Reich.

— **Ueber Heinrich XXIV.** den Nachfolger des verstorbenen Fürst von Reuß a. L. berichtet die „Geraer Ztg." Im Anfang war seine Entwickelung ganz normal, bis mit einem Mal eine Wandlung eintrat, deren Ursache wahrscheinlich auf eine zufällige Einwirkung auf das Nervensystem zurückzuführen ist. Man schob die Schuld auf eine elektrische Kur. Nicht unwahrscheinlich klingt die andere Erzählung: beim Auspacken von Geschenken sei der junge Prinz auf den Tisch gestiegen und habe einen unglücklichen Fall getan. Die geistige Entwickelung des körperlich gesunden Prinzen ist vollständig. Das Sprachvermögen ist verloren gegangen.

— **Der Bund der Landwirte** fängt nachgerade an, komisch zu wirken. Die konservative „Elb. Ztg." hatte bekanntlich der „Dtsch. Tagesztg." eine derbe Absage gegeben, indem sie ihre Parteigenossen vor der Umgarnung der Agrarier warnte. Darauf antwortet das Berliner Blatt u. a.:

„Der Bund ist tätsächlich, trotz des Zweifels der „Elb. Ztg.", vollkommen unpolitisch. Andererseits hoffen wir allerdings, daß sich auch unter den Bürgern aller kleinen und mittleren Provinzialstädte allmählich immer mehr die Erkenntnis ausbreiten werde, daß ihre Interessen mit denen der deutschen Landwirtschaft auf Gedeih und Verderb verbunden sind. Heute werden dieselben noch von der Eitelkeit beherrscht, sich nicht als Landstädter zeigen, sondern es den Groß- und Weltstädtern nachmachen zu wollen. Alle diese national und patriotisch gesinnten Bürger, werden schließlich zu einem engeren Bündnis mit ihren im Bunde der Landwirte vereinigten Mitbürgern genötigt sein. Es wird gegenüber der Sozialdemokratie zur wirtschaftlichen Zusammenfassung aller nationalgesinnten Hand- und Kopfarbeiter in Land und Stadt kommen müssen, deren fester Kern in dem gegenwärtigen Bund der Landwirte bereits gegeben ist."

Die agrarischen Rattenfänger werden wohl noch lange pfeifen können, ehe die Städter ihrem Lockrufe folgen können. Auch hier läßt sich das Wort anwenden: Nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber.

— **Zur Frage der Fleischteuerung** erhalten die „K. H. Zgt" aus Berlin nachstehende bemerkenswerte Meldung: Um eine Oeffnung der deutscheu und österreichischen Grenzen für die Vieh- und Fleischausfuhr herbeizuführen, hat daß russische Ministerium des Innern eine Reform des Verterinärwesens für die zehn Weichselgouvernements ausgearbeit t. Dieser Entwurf soll nach der „Münch. Allg. Ztg." im Reichsrat bestätigt worden sein und wird demnächst Gesetzeskraft erhalten.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

66. Sitzung vom 23. April, 12 Uhr.

Etats-Beratung: landwirtschaftliche Verwaltung.

Abg. v. Regelein verbreitet sich über die günstigen Erfolge der landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen.

Abg. Dommes (Hosp. der Freis. Vpt.) führt aus, daß von dem Zollschutz nur die Großgrundbesitzer Vorteil haben, die sich vorwiegend auf Körnerbau legen, während diejenigen, die mehr Viehzucht treiben, ebenso viel Futter zukaufen müssen, als sie Getreide verkaufen. Redner verweist auf eine Aeußerung Miquels, wonach die Ausbildung der Landwirte eine immer höhere werden müsse nicht blos bei den kleinen Bauern, sondern auch für den Großgrundbesitzer sei dies eine der wichtigsten Aufgaben. Der Minister v. Miquel habe dann weiter ausgeführt, daß es in Zukunft nicht genügen werde, daß man auf dem Lande geboren, einigermaßen mit Landwirtschaft bekannt sei, dann Offizier werde und ohne weitere Ausbildung ein Gut übernehme. Diese Aeußerung Miquels habe auch heute noch ihre volle Bedeutung. Redner tritt ferner dafür ein, daß der Waldbetrieb möglichst in die Hand des Staates übergeht, weil der Betrieb dort am sichersten sei.

Abg. Dr. Crüger (fr. Vp., mit Ah! begrüßt von der Rechten): Zu solchen Unruheausbrüchen werden sie vielleicht noch später Zeit haben. (Sehr richtig! links.) Soeben haben Sie von einem Berufslandwirt gehört (Lachen rechts), wie er sich die Sicherung der landwirtschaftlichen Existenz durch gute Vorbildung der Landwirte und Fleiß denkt (Unruhe), und er hat sich dabei auf Ihren Liebling Dr. v. Miquel berufen können. Abg. Ring hat meine sachlichen Ausführungen durch persönliche Angriffe zu widerlegen gesucht, die auf meiner Stellung zum Genossenschaftswesen basiren. Wenn ich alles vorbringen wollte, was über den Abg. Ring geredet und geschrieben wird, so würde ich das Gehör des Hauses mehrere Tage in Anspruch nehmen müssen. (Sehr gut! links.) Herr Ring ist auf dem besten Wege zu der Stellung eines würdigen Mitgliedes eines auswärtigen Parlaments, das ich nicht näher bezeichnen will. Er hat auch hier verdächtigt.

Präsident v. Kröcher: Verdächtigt hat Herr Ring niemanden, das würde ich nicht geduldet haben.

Abg. Dr. Crüger (fortfahrend): Herr Ring hat sich darüber aufgehalten, daß ich aufklärend über den Magerviehhof gewirkt habe. Ich begreife nicht, wie sich der Bund der Landwirte darüber aufhalten kann. Ich weise darauf hin, daß Milchhändler gegen die Milchcentrale auf Grund des Gesezes gegen den unlauteren Wettbewerb vorgegangen sind, da hat Herr Ring erklärt,

---

Duell und Ehre.

Roman von **Arthur Winckler-Tannenberg.**

(Nachdruck verboten.)

(39. Fortsetzung.)

„Hängt ja natürlich mit diesem meinem Kommen zusammen!" erwiderte der Bürgermeister. „Seit gestern Abend spielte der Draht zwischen Tellau und der Residenz. Auf dem Kriegsministerium hat jemand gestern Nachmittag die vollen schriftlichen Belege dafür erbracht, daß Herr von Zechell-Rottmar der Verräter Waldensteins an den Feind gewesen. Majestät selbst haben die Eingabe sofort geprüft, selbst die Verhaftung befohlen — und um Mitternacht hat man den Rittmeister mit einer Kugel in der Brust tot aufgefunden —! Aber noch mehr und das Wichtigere, Herr Major, dieser Ausgang bedeutet für Sie —"

„Nichts — garnichts, Herr Bürgermeister," schnitt Hartwig mit scharfer Betonung ab, indem er sich erhob, dann ruhiger setzte er hinzu, „doch, es bedeutet für mich die Pflicht, zu beklagen, daß ein Angehöriger der Armee zum Verräter werden konnte!"

„Doch, doch, Sie wissen noch nicht —, mit dem Zwölfuhrzuge erwartet man Besuch vom Hofe —"

In diesem Augenblick klang Musik unter dem Fenster der Hartwig'schen Wohnung.

„Was ist das?" fragte der Hausherr den soeben eintretenden Nepomuck.

„Ach, gnädiger Herr, der Schützenverein, das heißt die Musik des Schützenvereins und heute Abend soll ein Massenständchen folgen, man spricht sogar von einem Fackelzuge —"

Hartwig hörte alles unbewegt mit an und mit einer Stimme, die so ruhig klang, daß ihr selbst der gewohnte mildfreundliche Ton nicht fehlte, sagte er:

„Dann sorge dafür, daß heute Nachmittag 5 Uhr unser Wagen vor der Tür steht." Zum Bürgermeister gewendet, fuhr er dann fort: „Wehren Sie diesem Treiben, Herr Bürgermeister, ich möchte die freundliche Absicht desselben nicht verkennen und sehe doch etwas anderes als eine solche darin."

Rädergerassel scholl herein, in kurzer Parade hielten die Pferde und ein Kutschenschlag flog hörbar zu; zu gleicher Zeit fast trat Nepomuck aufgeregt wieder ein und rief:

„Herr Oberst Graf v. Bresing."

Das folgte alles Schlag auf Schlag; als wollte es denjenigen betäuben, dem es galt.

„Mein lieber, mein werter Hartwig," mit solchen Worten eilte der Spezialgesandte des Königs auf den Ueberraschten zu. „In allerhöchstem Auftrage — ausdrücklicher Befehl — volle Rehabilitation! — Majestät sind untröstlich, soll Sie mitbringen, gleich mitbringen!" Jetzt erst gewahrte der alte würdige Herr die beiden Damen, welche sich ganz in den Hintergrund zurückgezogen hatten, sowie den Bürgermeister und er wandte sich mit streng zeremonieller Verneigung und einer Entschuldigung wegen seines verspäteten Grußes an diese.

Hartwig erledigte die Vorstellung. Kirchner war höchst geschmeichelt, als Graf von Bresing versicherte, er habe das Stadtoberhaupt bereits bei früherer Gelegenheit gleichfalls hier auf seinem Platze gefunden und entsinne sich dessen mit ganz besonderem Vergnügen..

Danach wandte sich Hans respektvoll an den Obersten.

„Und mit welchem Befehle, Herr Graf, beehrt mich, wenn ich fragen darf, Se. Majestät?"

Graf von Bresing hatte gewartet bis Helene und Martha wieder Platz nahmen, nunmehr selbst einen Sessel okkupiert und fuhr in seiner raschen bruchweisen Redeform zu Hartwig gewendet fort:

„Selbstverständliche Sache — gräßliche Affaire Zechell-Rottmar doch nicht in Gegenwart Ihrer hochverehrten Damen — sage Ihnen untröstlich, ganz untröstlich sind Majestät — eklatante Genugthuung unausbleiblich!"

Hartwig verstand recht wohl, was sein Gast auf königlichen Befehl damit meinte, entgegnete aber doch mit absichtsvoller Maskierung dieses Verständnisses:

„Wofür Herr Graf?"

Der Oberst schlug den vertraulichen Ton an. „Lieber Kamerad, sie fragen? Majestät begreifen ja nun erst Unmöglichkeit des unseligen Duells — sind untröstlich, schlecht beraten gewesen zu sein — Sie damals nicht selbst gehört zu haben. — Begreifen völlig — heißen Ihr Hardeln durchaus gut und wünschen das Ihnen selbst zu versichern. — Soll Sie gleich mitbringen."

„Herr Graf", erwiderte Hartwig bescheiden, doch kühl, „ich müßte befürchten, uns durch ein Mißverständnis in fatale Lage kommen zu sehen. Gestatten Sie, daß ich vorbeuge. Seine Majestät billigen ohne Zweifel, nach den soeben gemachten traurigen Entdeckungen in Tellau, daß ich mich weigerte, die Forderung des Herr von Zechell-Rottmar anzunehmen?"

„Wie Sie sagen, völlig so!"

„Und geruhen, anzunehmen, daß ich aus bestimmten Gründen diesem Gegner mich nicht stellte. Aus bestimmten Mutmaßungen, muß ich wohl sagen, denn setzten Majestät voraus, daß ich mehr als eine Ahnung von dem Verhalten des Unwürdigen gehabt hätte, so sind dieselben auch sicher überzeugt, daß ich ihn demgemäß nach aller Strenge des Kriegsgerichts behandelt hätte. Genug, Majestät glauben, daß ich aus irgend welchem nur mir bekannten Anlaß nur diesem Gegner das Duell verweigerte.

„Durchaus richtig, wie Sie sagen", beteuerte Graf von Bresing, sichtlich erfreut, so rasch und so völlig verstanden zu sein.

„So ist das Mißverständnis gefunden", fuhr Hartwig fort, „und drei Worte schaffen es aus der Welt. Ich aber, Herr Graf, habe nicht

die Milchcentrale falle nicht unter dieses Gesetz, überdies seien deren Behauptungen nur cum grano salis zu verstehen. (Hört, hört! rechts.) Dann trifft das vielleicht auf Herrn Ring auch in Bezug auf andere Gebiete zu. In Genossenschaftskreisen werden seine Ausführungen nur stürmische Heiterkeit erregen. Wie kommt Herr Ring dazu, mich wegen meiner Stellung zu den Konsumvereinen anzugreifen, während er und seine Gesinnungsgenossen diese gerade immer bekämpft und sie einzuschränken gesucht haben? Rechter Hand, linker Hand, alles vertauscht. (Beifall links.) Für das Haus hat das Verhältnis der Konsumvereine zum Genossenschaftsverbande kein Interesse. Die Angriffe des Herrn Ring gegen mich waren nichts weiter als eine Verlegenheitsrede. Unerhört ist es auch, daß Herr Ring den abgedroschenen Vorwurf wieder auffrischte, ich treibe in den Genossenschaften Parteipolitik. Möge er wenigstens Beweise vorbringen. (Zurufe links: Das kann er nicht! — Er kann nur verleumden!) Alle Parteien sind in dem Genossenschaftsverbande vertreten. Herr Ring stellt mich als Gegner der landwirtschaftlichen Genossenschaften hin. Eine eigentümliche Auffassung! Ich bin lediglich gegen die staatliche Unterstützung derselben. Herr Ring hat keine Ursache, mich zu verdächtigen.

Präsident v. Kröcher: Ich habe schon einmal gesagt, daß ich keine Verdächtigung gehört habe.

Abg. Dr. Crüger: Meine Kritik der Landwirtschaftlichen Genossenschaft ist stets sachlich gewesen, ebenso die der Zentralgenossenschaftskasse. Redner läßt sich alsdann über die Milchzentrale und die neue Berliner Polizeiverordnung aus. Der Milchzentrale wird ein Kredit von 700 000 M. gegeben. Da steckt wieder der Bund der Landwirte dahinter. Und was wollte sie? Die Marktmilch einführen! Und was ist das für eine Milch? Ganz klipp und klar hat man es ausgesprochen; die Berliner Händler können den Preis für Vollmilch nicht bezahlen, deshalb soll ihnen gestattet sein, die Milch für die Berliner zu verschneiden. (Hört, hört!) Die vielgeschmähten Milchhändler haben aber diese Verschlechterung der Nahrung der Berliner Kinder unmöglich gemacht. Sie haben durch ihre strengen Anforderungen die Darmkrankheiten herabgemindert. War die Polizeiverordnung über die Marktmilch, die durchgedrückt zu haben sich der Abg. Ring rühmt, auch von sanitären Gesichtspunkten diktiert? Weshalb hat denn nun nachträglich die Zentrale den Verkauf der „Marktmilch" aufgegeben und die schönen Gefäße mit der Aufschrift „Marktmilch" außer Kurs gesetzt? (Sehr gut! links.) Ist es richtig, daß Geheimrat Pistor erklärte, die Milchverordnung verstieße gegen das Nahrungsmittelgesetz? Wir wissen ganz genau, weshalb die Geschäftsberichte nicht veröffentlicht werden. Sie haben eben alle Ursache, die öffentliche Kritik zu fürchten. Das Melassefutter der Milchzentrale ist doppelt so teuer wie das im Handel, woher kommt denn das? Ein Tadel des Abg. Ring ist für mich ehrenvoll; ein Lob von seiner Seite will ich mir entschieden verbeten haben. (Beifall links, Gelächter rechts.)

Minister v. Podbielski: Der Vorredner hat meiner Ansicht nach ganz zutreffend ausgeführt, daß man nicht mit persönlichen Anzapfungen oder Verdächtigungen, wie er es nannte, vorgehen dürfe. Ich möchte ihm empfehlen, seine Rede dem Abg. Kopsch zu übergeben, der hat im Reichstag von mir Sachen behauptet, die vollständig erfunden waren. Ich sollte einen Wachtmeister meines Regiments in einer Kantine der Reichspostverwaltung angestellt haben; er hat allerdings nur gesagt: das „soll" der Fall sein. Ich kann nur erklären, daß ich weder einen Wachtmeister dieses Namens in meinem Regiment gehabt noch jemals angestellt habe. (Abg. Dr. Wiemer; Das können Sie ja im Reichstag vorbringen! — Rufe rechts: Ruhe!) Der Abg. Dommes hat hier landwirtschaftliche Verhältnisse besprochen; ich frage, was kann der betreffende Herr eigentlich für die landwirtschaftliche Verwaltung oder für den landwirtschaftlichen Betrieb Neues sagen? Ich unterschreibe, daß wir alle bestrebt sein müssen, vorwärts zu schreiten in der Ausbildung der Personen, damit wir uns alle technischen Mittel dienstbar machen, aber das gilt doch für jedermann. Wenn man sparsam ist, kommt man vorwärts. Das gilt doch für den Landmann nicht mehr als für jeden anderen. Mit solchen Rezepten kommen wir aber doch nicht weiter. Es ist leider nur wahr, daß eine große Anzahl von Landwirten schlechter lebt als die Arbeiter in der Stadt. (Hört, hört! Wiederspruch links) Redner verbreitet sich gleichfalls über die Milchcentrale. Es kann absolut keine Rede davon sein, daß durch die Polizeiverordnung die Möglichkeit gegeben sei, Wasser in die Milch zu gießen. Die Milchcentrale hat in dieser Frage auch keinen Einfluß auf die landwirtschaftliche Verwaltung gehabt. Es ist behauptet worden, die Centrale sei die Erfinderin des Namens Marktmilch; ich muß konstatiren, daß die Verhandlungen über den Erlaß der neuen Verordnung bereits seit über drei Jahren im Gange sind, und daß ich die landwirtschaftliche Verwaltung und meine Person von dem Milchkriege fern gehalten habe. Ich hätte als Besitzer großer Molkereien vielleicht ein Interesse daran gehabt, mich an dem Milchkrieg zu beteiligen, ich bin der Centrale aber nicht beigetreten. Aber das muß ich vor dem Hause konstatiren, daß die Milchcentrale am ersten Tage Einspruch erhoben hat gegen den Namen Marktmilch. (Hört, hört!) Die ganze Agitation wird aber mehr aus politischen Gründen als aus sachlichen geführt. Die Herren werden es bald genug bedauern, daß sie die „Marktmilch" nicht angenommen haben. Der Landwirt muß bei so schlechten Preisen schließlich verarmen. (Beifall.) Das sollten auch Sie (nach links) verhüten helfen. Ich habe natürlich die reelle und gute Margarine nicht beanstandet. Ich halte sie sogar für nützlich. Die Berliner Gastwirte protestirten darauf, sie verwendeten keine Margarine. Der frühere Vorsitzende dieses Vereins Th. Müller sprach sich anders aus, er meinte: „Chemisch reine Margarine sei die einzig menschenwürdige Nahrung." (Heiterkeit.) Wir haben einige 20 größere Gastwirtschaften untersuchen lassen; nur zwei verwandten Butter. (Heiterkeit.) Auch die Margarinefabriken protestirten gegen mich. Dabei ist festgestellt, daß in der Margarine Borsäure in großem Umfange vorhanden ist. (Hört!) Weshalb wohl? (Heiterkeit) Am 1. Oktober wird das ja verschwinden. (Beifall rechts.)

Abg. Ring (kons.) Ich bin nicht, so bewandert im Genossenschaftswesen, und ich habe mich deshalb gehütet, Herrn Crüger selbst anzugreifen, sondern habe die Urteile anderer Leute angeführt, die ihm nahestehen. Der Abg. Crüger hatte kein Recht, eine Genossenschaft lediglich an der Hand einer Bilanz so herunter zu reißen, wie er es bei der zweiten Lesung gethan hat. Dr. Grabein (Zuruf links: Ach du lieber Gott!) schreibt in einem Artikel, daß Dr. Crüger durch die ständigen Angriffe gegen die staatliche Ordnung der landwirtschaftlichen Genossenschaften nicht gerade der Sache diene. Das ist dasselbe, was ich gestern gesagt habe. (Abg. Dr. Crüger: Das ist ja ganz etwas anderes!") Das habe ich gestern auch gesagt: er greift andere an. (Abg. Dr. Crüger: Wo steht das? Beweise!) Was geht Herrn Crüger die Salpeter-Vereinigung an? Kann ihm die nicht ganz gleich sein! Ist das Sache eines Genossenschaftsanwalts! (Abg. Dr. Crüger: Nein, aber eines Abgeordneten!) Redner citirt wiederum Aussprüche des Prof. Staudinger, welcher Dr. Crüger vorwirft, er übe eine Unterdrückung aus, wie es sich das reaktionärste Staatswesen nicht erlaube. So urteilen Leute, die ihm nahestehen. (Abg. Dr. Crüger: Stehen mir nicht nahe!) Redner legt dar, aus welchen Gründen der Milchkrieg entstanden sei. Der Milchhandel habe fortwährend preisermäßigend gewirkt. Alle Verhandlungen der Landwirte zum Zweck einer Einigung mit den Händlern hätten zu keinem Resultat geführt. Da blieb für die Landwirte kein anderes Mittel übrig als die Selbsthilfe. So ist es zum Kampf gekommen. Nachdem sich die Parteipolitik in den Kampf gemischt hatte, war eine Einigung ausgeschlossen. Wenn Sie (nach links) sich auf die Seite der Händler stellen und es so darstellen, als ob die Milchbauern die Berliner Bevölkerung durch Lieferung von schlechter Milch schädigen, so glaubt Ihnen das kein Mensch. (Beifall rechts, Lachen links.)

Abg. Dr. Crüger (Frf. Vp.): In den Aeußerungen des Ministers vermisse ich eine Klarstellung darüber, welche Stellung die medezinischen Sachverständigen bei den Verhandlungen über die Polizeiverordnung, betr. den Handel mit Marktmilch, eingenommen haben, und ob Geheimrat Pistor wirklich erklärt hat, daß die Polizeiverordnung gegen das Nahrungsmittelgesetz verstoße. Der Abg. Ring hat gesagt, daß politische Gründe maßgebend gewesen sind beim Milchkrieg. Die politische Partei kommt hierbei gar nicht in Betracht. Mir ist es ganz gleichgiltig, ob die Kuh einem konservativen oder sozialdemokratischen Bauern gehört. (Heiterkeit.) Wir sind gegen jedes Monopol, und deshalb auch gegen die Milchcentrale. Abg. Ring irrt sich; wenn er meint, ich sei ärgerlich gewesen über seine Ausführungen, so habe ich vorher erwartet, daß er in dem Ton, wie er im Circus Busch herrscht, mich angreifen würde. Abg. Ring hat seine Unkenntnis auf genossenschaftlichem Gebiet unumwunden zugegeben, dann sollte er sich auch kein Urteil erlauben über Männer, die im Genossenschaftsleben stehen. Dr. Grabein hat in einem Artikel ausgeführt, daß ich ein Gegner der staatlichen Förderung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens sei. Daß ich ein Gegner der Landwirtschaft sein soll, wie Abg. Ring behauptet, davon steht in dem Artikel kein Wort. Nachdem ich den Abg. Ring aufgefordert habe, für seine Behauptung, daß ich auf dem Gebiet des Genossenschaftswesens Parteipolitik treibe, Beweise beizubringen, muß ich es als ganz unerhört bezeichnen, daß er seine Behauptung ohne den geringsten Beweis wiederholt. (Lebhafter Beifall links.)

Der Etat wird darauf bewilligt.

Weitere Etatsberatung Donnerstag 11 Uhr.

(Schluß 5 Uhr.)

Militärisches.

§§ **Personalien.** Ernannt wurde v. François, Oberst und Kommandeur des 2. Nassau. Inf.-Regts. Nr. 88, unter Verleihung des Charakters als Gen.-Major, zum Kommandanten von Thorn. — Zum Oberst befördert: Trütschler v. Falkenstein beim Stabe des 3. Posen. Inf.-Regts. Nr. 58, unter Ernennung zum Kommandeur des Inf.-Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61. — Ernannt zum Abt.-Chef: Eben, im Generalstabe der Armee und kommandirt zur Dienstleistung beim Generalstabe des 17. Armeekorps, unter Beauftragung mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Generalstabes des 17. Armekorps. — Oberstleutnant wurde: Rosenhagen, Major z. D. zugeteilt dem Gen.-Kommando des 17. Armeekorps. — Versetzt wurden: v. Henk, Major im Generalstabe des Gouvernements von Thorn, in den Generalstab der 38. Div. und v. Heinemann, Hauptmann im großen Generalstabe, in den Generalstab des Gouvernements von Thorn. — Zum überzähligen Major befördert wurde: v. Wahlen-Jürgaß im 2. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 47 und kommandirt als Adjutant bei der 20. Div. unter Versetzung in das Inf.-Regt. v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21. — Versetzt wurden: v. Loebell, Platzmajor in Thorn, in gleicher Eigenschaft nach Glatz, u. v. Schmiterlöw, Komp.-Chef im 3. Niederschles. Inf.-Regt. Nr 50, unter Belassung seiner bisherigen Uniform als Platzmajor nach Thorn, — Befördert sind zu Oberstleutnants: de Graaff, Major beim Stabe des Ulan.-Regts. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4, unter Ernennung zum Kommandeur des Ulan.-Regts. Graf zu Dohna (Ostp.) Nr. 8 und Frhr. v. Reitzenstein, Major aggreg. dem dem Ulan.-Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4, zum Stabe des Regts. übergetreten. — Versetzt sind: Schoeler, Rittm. und Eskadr.-Chef im Ulan.-Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4 unter Beförderung zum Major in das Ulan.-Regt. Graf zu Dohna (Ostpr.) Nr. 8 nnd v. Willich, Rittm. und Eskadr.-Chef im 3. Garde-Ulan.-Regt. in das Ulan.-Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4 versetzt. — Zum Oberst befördert: Nicolai, Komm. des 2. westpr. Fußart.-Regts. Nr. 9. — Ein Patent seines Dienstgrades verliehen dem Oberstleutn. Lachner im westpr. Pion.-Bat. Nr. 17. — Zum Leutnant befördert: Fähnrich Reuter im Inf.-Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21. — Der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt: Riebes, Kommandeur des Inf.-Regts. v. d. Marwitz (8. Lamm.) Nr. 61, mit der Erlaubnis zum Tragen der Regts.-Uniform, v. Mellenthin, Oberleutn. im Inf.-Regt. v. d. Marwitz (8 Pomm.) Nr. 61, mit der Erlaubnis zum Tragen der Regts.-Uniform und Hornig, Zeugleutn. beim Art.-Depot in Insterburg, mit der Aussicht auf Anstellung im Civildienst.

Ausland.

Holland. Es wird gemeldet, die Königin Wilhelmina sei jetzt außer Gefahr. Professor Rosenstein, der nach Leyden zurückgekehrt ist, erklärte die Königin werde völlig wiederhergestellt werden. Ein mit vorstehender Meldung sich durchaus nicht deckende Nachricht wird durch folgendes Privattelegramm übermittelt: „Bei der Konsulation der Aerzte der Königin mit Professor Rosenstein bezeichnete der letztere den heutigen Tag als den kritischen, an dem sich die Krankheit nach dieser oder jener Seite wenden werde." — Wenigstens wird man hoffen dürfen, daß bald die Nachrichten darin übereinstimmen, daß Königin Wilhelmina außer Gefahr ist.

Belgien. In der Kammer wurden Dienstag die blutigen Vorgänge in Löwen zur Sprache gebracht. Der Sozialist Langendonk, schob die Schuld den Behörden zu. Er führte darüber Klage, daß die Bürgerwehr auf 15 Schritt mit scharfen Patronen gefeuert habe. Entgegen der Vorschrift, nach den unteren Extremitäten zu zielen, seien die meisten Opfer in den Kopf getroffen worden. Der Minister des Innern verliest den amtlichen Bericht des Bürgermeisters, wonach die Ruhestörer zuerst die Fenster mehrerer Cafés eingeschlagen, einem Polizisten und eine Reihe Bürgerwachen überwältigt hätten. Als die Rechte dem Minister anhaltend Beifall spendete, ertönten links Rufe: Es ist eine Schande, den Mördern Beifall zu zollen, ihr seid Feiglinge, Banditen. Der klerikale Delbeke ruft: „Die Feiglinge sitzen auf den Bänken der Sozialisten. Euer Genosse Terwagne wollte mich allein mit 500 Mann angreifen." Bei diesen Worten stürzt Terwagne auf Delbe zu, wird aber von den Saaldienern festgehalten. Nachdem die Sitzung wegen wüsten Lärms auf eine Stunde unterbrochen war, wurde eine einfache Tagesordnung mit 75 gegen 30 Stimmen bei 8 Stimmhaltungen angenommen, unter Verwerfung einer von Liberalen und Sozialisten eingebrachten Tagesordnung, die eine strenge Untersuchung auf dem Verwaltungswege und Mitteilung des Ergebnisses an die Kammer forderte.

Bei der Beerdigung der Opfer des Zusammenstoßes in Löwen nahm auf Anordnung des Bürgermeisters die Polizei am Leichenzuge teil. Vandervelde sagte in seiner Grabrede: „Im Namen des Proletariats der ganzen Welt rufe ich euch das letzte Abschiedswort nach. Die Arbeiterklasse wird niemals vergessen, daß Ihr für unsere gemeinsame Sache gestorben seid. Der Geschichte bleibt es vorbehalten, zu urteilen, wer Euer Leben auf dem Gewissen hat. Unsere Rache wird sein, weiter an der Beseitigung eines Regimes zu arbeiten, das sich auf nichts anderes stützt, als auf den Betrug und die Gewalt!"

Provinz.

** **Gollub**, 23. Apr. Fischereipächter Urmanin warf mit seinen Söhnen Johann und Bernhard sowie dem Arbeiter Golusinski auf dem Gajewoer See Netze aus. Die Kähne gerieten ins Schwanken und schlugen um. Die Insassen hielten sich fest. Da keine Hilfe zu errufen war, wollte Johann an des Ufer schwimmen. Hierbei füllten sich jedoch seine langen Wasserstiefel. Er versank. Inzwischen hatte man den Unfall bemerkt; Männer eilten mit Kähnen herbei und retteten die fast erstarrten drei Fischer. Die Leiche des Ertrunkenen wurde erst nach 24stündigem Suchen gefunden.

** **Briesen,** 23 Apr. Eine Theatertruppe, die sich „Dresdener Residenz-Theater-Ensemble (Direktor Schubert)" nannte, verkaufte hier vor 2 Monaten über 100 Dutzendbillets mit der Ankündigung, daß die Gesellschaft demnächst 12 Vorstellungen geben werde. Die Gesellschaft trat jedoch nur einmal auf und verschwand dann.

** **Graudenz,** 23 Apr. Professor Dr. Röthe (Sohn des verstorbenen früheren Besitzers des „Geselligen"), Prorektor der Universität Göttingen, ist als Nachfolger des berühmten Germanisten Weinhold in die philosophische Fakultät der Universität Berlin versetzt worden.

** **Marienwerder,** 23. Apr. Eine gewaltige Feuersbrunst hat die Dampfmahlmühle des Herrn Lilienthal in Bäckermühle vollständig zerstört. Das Feuer entstand dadurch, daß das Lager eines Getreidesichters sich heiß gelaufen hatte. In einer Stunde war das Gebäude ausgebrannt. Verbrannt sind ca. 1500 Ctr. Weizen- und 1000 Ctr. Roggenmehl, 250 Ctr. Weizen und 1000 Ctr. Roggen. Auch die gesamten Maschinen sind zugrunde gegangen. Leider hat bei dem Feuer ein wackerer Feuerwehrmann, der Schuhmachermeister Draheim, seinen Tod gefunden. D. befand sich in dem ausgebrannten Maschinenhause, als sich plötzlich ein Teil der Umfassungsmauern löste und den Feuerwehrmann, unter ihren Trümmern begrub. Er wurde zwar noch lebend aus dem Trümmerfelde hervorgeholt, ist jedoch bald darauf den furchtbaren Verletzungen erlegen. Herr Lilienthal ist gegen Feuerschaden versichert.

** **Elbing,** 23. April. Der Besuch des Kaisers ist Anfang Juni in Cadinen zu erwarten. In unterrichteten Kreisen gilt es als wahrscheinlich, daß der Kaiser während der Marienburger Festtage Cadinen als Absteigequartier benutzen wird.

** **Konitz**, 23. April. Einen nicht unbeträchtlichen Schaden erlitt Windmühlenbesitzer Schneider, indem der obere Teil seiner Mühle mit den Flügeln herunterstürzte. Der Krach war weithin hörbar. Der Vorfall ist rätselhaft.

** **Konitz**, 23. Apr. Der Einbrecher, der in die Synagoge eindrang, ist derselbe Mann, namens Albrecht, der in Baldenburg den Postraub ausgeführt hat. Er ist aus Labiau gebürtig. Man entdeckte ihn dadurch, daß man ein Stück Holz an der Synagogentür fand, das genau in sein Stemmeisen hineinpaßte. Ferner hatte er sich in Konitz bei einem Glasermeister nach den Oertlichkeiten erkundigt; von diesem wurde er wiedererkannt.

** **Danzig,** 23. April. Wegen des Neubaues eines 2. Garnisonlazareths weilten hier Kommissare der Medizinal- und Bauabteilung des Kriegsministeriums.

---

dieses Duell Herrn von Zechell-Rottmar es verweigert, sondern ich weigere jedes jedem!"

Der Oberst war unsäglich betroffen oder stellte sich doch wenigstens so. Seine ganze, sehr verlegene Erwiderung war:

„Ah — nicht doch! Das könnte ich doch Sr. Majestät nicht sagen?"

Hartwigs Ruhe blieb unerschüttert.

„Warum nicht?" bemerkte er in dem bisherigen Tone allerhöflichsten Ernstes. „Majestät werden eine Antwort fordern und ich bitte Sie, Herr Graf, ganz gehorsamst dies als die meinige zu referieren".

„Aber lieber Hartwig — ich kam mit eklatanter Genugthuung — aber natürlich unter Voraussetzung —"

„Ich begehre keine", wandte der Hausherr ein, „ich bin nicht empfindlich wegen eines erlittenen Unrechtes. Ich lehne aus Ueberzeugung den Zweikampf ab, weil er der Moral und den Gesetzen widerstreitet, welche Sr. Majestät der König erlassen haben".

Eichfeld war, wie er versprochen hatte, bald zurückgekehrt und trat soeben ein. Nur Martha, welche der Thür zugewendet saß, sah ihn und faßte erschreckt Helenens Hand. Der Oberst war völlig bestürzt, er stieß kurz und hastig hervor:

„Welche Grundsätze — ich erstaune. Liebster von Hartwig, die militärische Tradition — die Ehre!"

Auch auf diesen letzten Trumpf blieb die Antwort nicht aus.

„Sollte ich, Herr Graf, mir diesen Einwand nie selbst gemacht haben, wenn ich ihn anerkannte? Achtung vor den sittlichen Errungenschaften unserer Kulturstufe, Gehorsam vor dem Gesetz, das ist meine Tradition, daß heißt meine Ehre! Ernte ich damit das Mißfallen meines Königs, so empfinde ich Schmerz über den Mangel völligen Einklanges zwischen Brauch und Gesetz, aber auch das Letztere ist heilig für mich, und ein Brauch, der durch des Fürsten persönliche Neigung sanktioniert, kann ungesetzlich und muß dann verwerflich sein."

„Mein Herr ich — erstarre, das sind demokratische Anschauungen!"

Mit diesen Worten war der Oberst emporgeschnellt, und wie er sich wandte, trat Eichfeld salutirend an ihn heran. Als Antwort seiner dienstlichen Vorstellung empfing der Leutnant des Grafen entsetzte Frage:

„Mein lieber Eichfeld — hörten Sie?"

Der junge Offizier neigte bejahend das Haupt. Ueber seine offenen freundlichen Züge breitete sich der Schatten eines ernsten Entschlusses, seine Augen aber blitzten im klaren Aufblick zu dem Frager.

(Schluß folgt.)

Lustige Ecke.

Doppelsinnig. A.: „So, die Martha hat ihre Verlobung gelöst?" B.: „Ja, sie hat sich eines Anderen besonnen!"

** **Tilsit**, 23. Apr. In die Apotheke der nicht weit von der Grenze gelegenen Stadt L. trat ein Jüngling ein und verlangte Rattengift. Das sonderbare Wesen des Käufers fiel dem Apotheker auf. Um ein Unglück zu verhüten, kam er auf den Gedanken, statt des gewünschten Giftes ein unschuldiges Pülverchen zu verabfolgen. Mit diesem ging der blasse Jüngling nicht zu den Ratten, sondern zu seiner Herzgeliebten. Beide hatten endgiltig beschlossen, der Erde Valet zu sagen und so alle Hindernisse ihrer gewünschten Vereinigung wegzuräumen. Um in ihrem Vorhaben auch ja nicht wankend zu werden, wurde sogar der Schlüssel von dem Zimmer zum Fenster hinausgeworfen. Dann teilten sich beide ehrlich in das Mittel, das sie von des „Daseins Unvernunft" erlösen sollte. Während sie so in seliger Umarmung Abschied nahmen, begann auch schon das Mittel zu wirken. Eine furchtbare Uebelkeit stellte sich bei beiden ein. Sie glaubten bald ihre Seelen von der irdischen Hülle befreit zu sehen. Aber nicht aufwärts schwebte der Geist; es schien vielmehr, als wollte er sich rückwärts einen Weg bahnen und sich so einen ungewöhnlichen Abgang und den Liebenden Befreiung und Erleichterung verschaffen. Den beiden Lebensmüden wurde endlich klar, daß der Apotheker sie gründlich abgeführt hatte. Da es mit dem Sterben nichts war, beschlossen sie, noch ganz bleich von allem Erlebten, es noch einmal mit dem Leben zu probieren.

** **Tempelburg**, 23. April. Einem Schießunglück ist der 18 Jahre alte Sohn des Bauerhofsbesitzers Drews in Groß-Zacharin zum Opfer gefallen. Auf der Jagd entfiel dem jüngeren Bruder des D., einem Seminaristen, das Gewehr, dieses entlud sich, und das Geschoß traf tötlich den Bruder.

** **Gumbinnen**, 23. April. In der Kaserne des Drag.-Regts. Nr. 11 stürzte sich der Dragoner Duleikis aus dem 3. Stock auf den gepflasterten Hof. Er erlitt einen Bruch des linken Beins und eine Verletzung der linken Hüfte. Furcht vor Bestrafung soll der Beweggrund gewesen sein.

** **Memel**, 23. April. Das russische Osterfest ist am nächsten Sonntag. Deshalb wird sowohl an diesem Tage als am Karfreitag die Grenze in Bajohren vollständig geschlossen, auch für den Personenverkehr.

** **Königsberg**, 23. Apr. Die Einwohnerzahl unserer Stadt ist nach dem statistischen Bericht pro Januar 1902 auf 191 200 Köpfe gestiegen. Sie betrug im Januar 1900 nur 189 600. Der Zeitpunkt, mit dem Königsberg das zweite Hunderttausend erreicht, dürfte nicht mehr so ferne liegen.

** **Bromberg**, 23. Apr. Der Unterschlagung amtl. Gelder in Höhe von 700 M. hat sich der Vollziehungsbeamte Ritter beim Magistrat schuldig gemacht. Er hat sich der Staatsanwaltschaft selbst gestellt.

Beim Holzhauen wurden einem Knaben von einem Spielgefährten drei Finger der rechten Hand abgehackt.

Lokale Nachrichten.

Thorn, den 24. April.

* **Russische Zustände** — diese Bezeichnung hat für uns Deutsche, die wir uns im allgemeinen „heiliger Ordnung, dieser segenreichen Himmelstochter", aber minder guter Landwirtsbündelei zu erfreuen haben, stets eine kleine Nebenbedeutung, als ob etwas faul sei im Staate nächst Dänemark. In einer Beziehung könnten wir uns aber wohl „russische Zustände" herbeiwünschen: In puncto „Lebensmittel". Das „Memeler Dampfboot" berichtet von der Grenze:

Der Palmsonntag (nach russischem Kalender der vorige Sonntag), ist für Krottingen als einer der größten Jahrmarktstage vermerkt. Die Szametten hatten Butter, Eier, Käse, Hühner, Kälber, fette Schweine zum Verkauf gebracht. Die dortigen Preise sind über ein Drittel billiger als bei uns. Große Eier kosteten 10 Stück 25 Pfg., Butter höchstens 70 Pfg. das preußische Pfund. Für ein fettes Schwein von 2 Ctr. zahlte man nur 24 Rubel und ein ganzes Kalb konnte man schon für 2 Rubel bekommen. Da kann man sich denken, daß es den Russen nicht schwer fällt, gelegentlich ihre Gäste mit einem gemästeten Kalbe zu bewirten.

Wie anders bei uns! Der Bund der Landwirte möchte die Preise der nötigsten Lebensmittel immer höher schrauben.

* **Die Zünftler geben nicht Ruhe.** Unter Vorsitz des Baumeisters und Landtagsabg. Felisch ist eine Versammlung von Vertretern der Handwerkskammern und des deutsches Baugewerbes abgehalten worden, in der über die Fragebogen, betr. Einführung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe, beraten und beschlossen wurde. Es ergab sich dabei nach der „Nationalztg." Uebereinstimmung dahin, daß für die Maurer-, Zimmerer- und Steinmetzgewerbe in erster Linie der obligatorische Befähigungsnachweis notwendig, daß er aber auch für andere Baugewerbe, wie Schornsteinfeger, Dachdecker, Bauklempner, Brunnenmacher, Bauschlosser, Installateure u. s. w. zu erstreben sei.

* **Der älteste Lehrer** unserer Provinz, Friedrich Totzke, ist in Jakobsdorf bei Rosenberg im Alter von fast 90 Jahren gestorben. Er wurde am 1. April 1884 nach 50¼ jähriger Dienstzeit in den Ruhestand versetzt. Seine volle Dienstzeit hindurch ist er in Jakobsdorf tätig gewesen. Am 19. März 1900 hatte er sein 60jähriges Ehejubiläum feiern können.

* **Abg. Dommes**, neben dem Abg. Kittler Vertreter unseres Wahlkreises im Abgeordnetenhause, hat gestern beim Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung das Wort ergriffen, um als praktischer Landmann auszuführen, daß von einer Erhöhung des Schutzzolls, wie sie die fanatischen Agrarier vom Kaliber „Bund der Landwirte" fordern, nur die großen Landwirte Vorteile haben. Das Nähere findet der Leser im betr. Parlamentsbericht.

* **Zahlreiche Veränderungen** im Bestande der preuß. Armee bringt heute eine Extra-Ausgabe des Militär-Wochenblatts. Die für Thorn interessanten Daten haben wir unter „Militärisches" rubriziert. U. a. wird von hier auch Rittmeister Schöler vom Ulanenregiment unter Beförderung zum Major zu den 8. Ulanen versetzt. So sehr man das Avancement des verdienstvollen Offiziers begrüßen wird, so ist dennoch das Scheiden des Herrn recht zu bedauern. Sch. zog hier mit dem Ulanenregiment ein, als dieses seine Garnison von Diedenhofen nach Thorn verlegte. Damals war er Leutnant. Er war vom Offizierkorps noch der letzte, der den damaligen Einzug mitgemacht hat. Als Soldat, auf dem Rennplatz, in der Gesellschaft, im Verkehr — überall nahm er eine hervorragende Stellung ein. Die Kunde von der Versetzung des allgemein verehrten und beliebten Offiziers, der auch in der Bürgerschaft wohl gelitten war, wird gewiß nicht gerne vernommen werden. Doch der unerbittliche Dienst verlangt es. Möge es dem Herrn Major Schöler gelingen, auch im neuen Wirkungskreise sich einer gleich großen Anerkennung von Vorgesetzten und Kameraden, sowie Beliebtheit bei Untergebrnen und Bürgerschaft erfreuen zu können.

* **Die Mondfinsternis** am Diensta ist auch vom Schießplatz aus recht aufmerksam betrachtet worden. Man schreibt uns von dort: Zunächst verdeckte eine hochstehende Cirrus-Wolkenschicht den total verfinstert um 7,28 Uhr aufgegangenen Mond und verhinderte die Auffindung der schwach schimmernden Scheibe bis kurz nach 8 Uhr, wo man endlich einen matten Schimmer wahrnehmen konnte. Mit einem lichtstarken Opernglase war darauf zeitweilig die volle rote Mondscheibe zu erkennen, doch erst um 8,38 Uhr, 3 Minuten nach dem Ende der Totalität, trat der Mond über der Cirrusschicht deutlicher hervor, und zugleich bot sich dem Beobachter durch das am unteren Rande wieder erwachende und von Minute zu Minute zunehmende volle Mondlicht, über dem die übrige Mondscheibe in kupferrotem Colorit lagerte, ein außerordentlich fesselndes Bild. Zusehends nahm die stumpfe Sichel des Mondes an Breite zu und die den beschatteten Teil auszeichnende Röte ab, bis man gegen 9¼ Uhr, als etwa die Hälfte des Mondes beleuchtet war, nichts mehr von dem dunklen Segment erkennen konnte. Um 9,45 Uhr erreichte die Totalität mit dem Austritt des Kernschattens der Erde am oberen Mondrande ihr Ende und damit der interessanteste Teil des Phänomens, das sich nachher — Ende überhaupt um 10,55 Uhr — bald der Beobachtung entzog. Auch aus Berlin und den Provinzen wird gemeldet, daß dort der „himmlische Vorgang" überall mit gleichem Interesse beobachtet worden ist.

* **Königliche Präparandenanstalt.** Zur Aufnahme in die aus Anlaß des bestehenden Lehrermangels hierselbst gegründete katholische Präparandenanstalt hatten sich gestern 16 junge Leute zur Vorprüfung im neuen Knabenmittelschulgebäude eingefunden. Die Prüfung begann um 8 Uhr morgens und dauerte mit geringen Unterbrechungen fort bis 7 Uhr abends. Sie war gestern eine schriftliche, heute eine mündliche und erstreckte sich auf alle Zweige des Volksschulunterrichts. Herr Provinzial-Schulrat Dr. Wolfgarten prüfte größtenteils selbst; zur Aushülfe stand ihm der städtische Lehrer Müller zur Seite. Es ist aufgefallen, daß der zur Leitung der Anstalt betraute Vorsteher der Prüfung nicht beiwohnte. Das Resultat der Prüfung ist noch nicht bekannt.

* **Zum Kommandanten von Danzig,** anstelle des pensionierten Generalleutnants v. Heydebreck, ist General-Major v. Horn, bisher Commandeur der 70. Infanterie-Brigade in Thorn, ernannt worden.

* **Eine Visitation** unserer Garnisonkirche wird dieser Tage durch den Militär-Oberpfarrer, Consistorialrat Witting aus Danzig erfolgen, der gestern im Krosigk-Prozeß zu Gumbinnen für den Angeklagten Marten ein entlastendes Leumundszeugnis abgelegt hat. (S. 2. Blatt).

* **Zur Inspicierung der Garnison Thorn** trifft sicherem Vernehmen nach Generalleutnant v. Braunschweig, der neue Kommandierende des 17. Armeekorps, hier am 5. n. M. ein.

* **Die Gemeinde-Vertreter-Sitzung** in Mocker beschloß heute zur Errichtung des Gas- und Wasserwerks von Herrn Goetze ein 26 Morgen großes Terrain für 14 000 M. zu erwerben; sollte dieser refusieren, will man zum gleichen Zwecke an die Herren Toporski und Felsch herantreten (30 Morgen à 350 M.) Die Gewerbetreibenden, die ein Einkommen von 1500 M. oder ein Betriebskapital von wenig über 3000 M. haben, sollen zur Gewerbesteuer zum Satze von 2, 4, 6 M. herangezogen werden. Zum Armenvorsteher wird Herr Regitz gewählt. Der Kastellan im Amtshause wird für 150 M. ausgemietet; seine bisherigen Räume werden zu Amtszwecken verwendet. Für Anpflanzungen am neuen Kirchhof, die aber erst zum Herbst vorgenommen werden sollen, werden 400 Mark bewilligt. Die Beratung über den Antrag auf Bewilligung von Mitteln für die Inserierung amtlicher Mitteilungen in den 3 Zeitungen wird in die geheime Sitzung verlegt.

* **Der westpr. Provinzial-Ausschuß** tritt am 23. Mai zu einer Sitzung zusammen.

* **Die Kriegsteilnehmer,** die bis zum 1. April für die gesetzliche Veteranenbeihülfe von 10 M. monatlich notirt waren, sind jetzt sämtlich in den Genuß der Beihülfe gesetzt worden. Die bereits vor dem 1. Jan. notirten Veteranen haben die Beihülfen vom 1. Jan. ab nachgezahlt erhalten. — 10 M. Beihülfe! Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel.

* **Vertreten** wird den erkrankten Gendarm Boenke in Rudak der Gendarm Pagalies in Podgorz.

* **Der 2. Hauptreffer** der „Preußischen", 200 000 M., ist nach Breslau gefallen.

* **Die Kriegsschüler von Anklam** trafen heute hier ein, um die Festungswerke zu besichtigen. Sie wurden auf dem Hauptbahnhof von Ordonnanzen erwartet.

* **Dem Veteran Weber** ist vom Gouvernement die Erlaubnis gegeben, in den Kasernen patriotische Bücher zu verkaufen. Voraussichtlich werden die Regimenter keine Bedenken dagegen erheben, da vom Gouvernement nichts einzuwenden war.

* **Culmsee**, 23. Apr. Für 50jährige treue Dienstzeit wurde von der Landwirtschaftskammer der Gutsarbeiter Wisniewski auf Kl. Wibsch ausgezeichnet. Er ist auf dem Gute geboren und hat während der ganzen Zeit seinen Wohnsitz nicht gewechselt. Rittergutspächter Blum überreichte dem treuen Arbeiter in Anwesenheit sämtlicher Gutsleute feierlich eine silberne Medaille nebst Diplom. — Ob der Arbeits-Vereran ein ansehnliches Geldgeschenk nicht besser hätte brauchen können als die unbedeutende Medaille?

Gemeinde-, Schul- und Kirchenwesen.

00 **Die Tätigkeit des Bürgermeisters** ist nach der Städteordnung für die 6 östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853 eine zweifache: er ist Mitglied und Vorsitzender des Magistrats als der Ortsobrigkeit und der Gemeindeverwaltungs-Behörde und als solcher an die mit Stimmenmehrheit gefaßten Beschlüsse des Magistrats gebunden, wogegen ihm nur ein Beanstandungsrecht zusteht. Daneben hat er selbstständig, ohne durch die Beschlüsse des Magistrats maßgebend beeinflußt zu werden, die Ortspolizei, mit Ausnahme der Orte, wo die Polizei königlich ist), wozu auch die Baupolizei gehört, zu handhaben. Gehört ein Beamter einer Kollegialbehörde an und hat er zugleich ein selbstständiges Amt, so folgt daraus, daß er als Mitglied des Kollegiums bei einer Beschlußfassung mitgewirkt hat, nicht, daß er in seiner Eigenschaft als Einzelbeamter den gleichen Beschluß unter seiner alleinigen Verantwortung gefaßt haben würde; denn er kann im Kollegium überstimmt sein, ohne gerade Veranlassung zu haben, die Ausführung des gegen seine Stimme gefaßten Beschlusses zu beanstanden. Uebrigens steht dem Bürgermeister die Beanstandang eines Magistratsbeschlusses nur im Interesse der Stadt, nicht in seiner Eigenschaft als Polizeibehörde zu. Hieraus ergiebt sich, wie der 5. Civilsenat des Reichsgerichts in einem Specialfalle am 23. März d. J. entschieden hat, daß da, wo der Bürgermeister als Polizeibehörde eine Genehmigung zu erteilen hat, die erfolgte Genehmigung nicht dadurch bewiesen werden kann, daß der Bürgermeister einen Magistratsbeschluß mit vollzogen hat, durch den aus dem Gesichtspunkte der Stadtverwaltung jene Genehmigung erteilt ist.

00 **Herrn Stöcker,** dem nicht gerade übermäßig angesehenen Hofprediger a. D., ist bekanntlich nicht gestattet worden, in der Garnisonkirche zu Metz zu predigen. Dazu schreibt ein protestantisch-kirchliches Blatt:

„Es ist in der Tat so, daß die große Garnisonkirche, für die D. Stöcker persönlich die ersten 160 000 M. vom damaligrn Kriegsminister v. Roon erwirkt hat, ihm jetzt verweigert worden ist. D. Stöcker sollte in seinem Vorträge den „Protestantismus, eine kämpfende und stehende Macht" behandeln, um die Kreise der Inneren-Mission zur freudigen Arbeit zu ermuntern. Dieses Thema ist ihm verboten worden. So weit geht also die Rücksicht, die von seiten des neuen Bezirkspräsidenten auf die katholische Kirche und den neuen Friedensbischof genommen wird, daß die Protestanten gar nicht mehr in öffentlicher Versammlung von der Macht ihres Glaubens reden dürfen."

Grimmig bemerkt dazu der konservative „Reichsbote": „Wenn das so fortgeht, kommen wir wieder auf das alte „römische Reich deutscher Nation" zurück."

Vermischtes.

—* **Der musikliebende Deutsche.** Trommeln, Geigen, Pfeifen, Hörner und Posaunen braucht er um seine Gefühle zu verdeutlichen. Macht ihm jemand einen Vorschlag, dem er nicht zustimmen zu können glaubt, so erwidert er gelassen: „Ich werde Dir etwas blasen" oder er sagt: „Ich pfeife darauf." Hat jemand wenig Aussicht mehr, sein Ziel zu erreichen, so pfeift er auf dem letzten Loch. Ist der Deutsche auf jemanden ärgerlich, so geigt er dem Betreffenden die Wahrheit. Dem optimistisch angehauchten hängt der Himmel voller Geigen, der Pessimist sieht den Himmel für einen Dudelsack an. Stecken ein Paar unter einer Decke, so pfeifen sie dasselbe Lied, oder sie blasen auf demselben Horn. Kann jemand seine Ware nicht anbringen, so stößt er in die Posaune. Hat der Gymnasiast das Examen bestanden, so behauptet er: „Ich habe tüchti pauken müssen." Wer sich in hoher Stellung befindet, „giebt den Ton an." Die bekannten Worte des Rabbi Ben Akiba übersetzt der Deutsche in die Redensart: „Es ist die alte Leier, stets dasselbe Lied". Geht jemand trotzig ab, so ruft der Deutsche lachend: „Da geht er hin und singt nicht mehr". Manchmal nimmt der Abgehende sich das zu Herzen und dann bläst er Trübsal. Diese Beispiele dürften genügen, um zu beweisen, daß in der Sprache der Deutschen Musik liegt.

—* **Zum Krosigk-Prozeß.** Ein Correspondenz aus Driesen teilt mit, daß eine 64jährige Frau Pelzer aus Langstheerofen bei Driesen folgendes aussagen will: Vor Ostern sei bei ihr ein Mann auf der Wanderschaft von Kreuz nach Woldenburg vorgesprochen, der sich selbst als Mörder des Rittmeisters Krosigk bezeichnet habe. Darauf habe der Mann, der den Eindruck eines eben vom Militär Entlassenen macht, gesagt: „Der Marten ist unschuldig, dem Rittmeister habe ich das besorgt, Niemand weiß, daß ich es gewesen bin und wohin ich gehe." Der Mensch, der etwa 22—25 Jahre alt gewesen, war untersetzter Statur, hatte Schnurrbartansatz und sprach gebrochenes Deutsch. Er schilderte Krosigk als Leuteschinder und behauptete, daß er ihm für schlechte Behandlung schon früher einmal ins Fenster geschossen habe. (S. 2. Blatt.)

—* **Unmenschliche Eltern.** In Hötzum (Herz. Braunschweig) gebar die Ehefrau des Arbeiters Froböse einen Knaben. Der Ehemann schaufelte sofort ein tiefes Loch, in das er das unglückliche Wesen lebendig eingrub. Den Nachbarn war der Zustand der Frau nicht entgangen. Die Behörde wurde benachrichtigt. Nach einigen Tagen wurde das eingegrabene Kind gefunden. Das Kind hat nach ärztlicher Bekundung nach der Geburt gelebt. Beide Eheleute sind geständig.

Neueste Nachrichten.

Koblenz, 23. April. Im Hotel Caspari in Altenahr wurde ein Brautpaar aus Gelsenkirchen erschossen aufgefunden. Der Bräutigam hatte zuerst die Braut und dann sich selbst getötet.

Christiania, 23. April. Bei den Lofoten erhob sich am Sonnabend ein starker Orkan, der unter der Fischerflotte große Verwüstungen anrichtete. Am Sonntag früh wurden 3 Boote mit je 5 Mann vermißt. Bisher ist festgestellt, daß zehn Mann umkamen.

New-York, 23. April. Der „New-Yorker Herold" meldet aus Guatemala: Durch die Erdbeben der letzten Tage seien nahezu alle Städte, Dörfer und Pflanzungen des reichen westlichen Teiles der Republik zerstört. Die Vulkane Clungo und Santa Maria seien in Eruption.

Washington, 23. April. Staatssekretär Hay und der kolumbische Gesandte unterzeichneten den Vertrag, durch den Amerika die Rechte hinsichtlich des Baues des Panamakanals übertragen werden.

Metereologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 24. April um 7 Uhr Morgens + 2,48 Meter. Lufttemperatur: + 6 Grad Cels. Wetter: heiter. Wind: NO.

Sonnen-Aufgang 4 Uhr 41 Minuten, Untergang 7 Uhr 16 Minuten.

Mond-Aufgang 6 Uhr 18 Minuten Morgens. Untergang 5 Uhr 23 Minuten Nachm.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Freitag, den 25. April: Wolkig, mit Sonnenschein. Wärmer. Windig.

Sonnabend, den 26. April: Wolkig mit Sonnenschein, strichweise Regen. Milde. Nachts kalt.

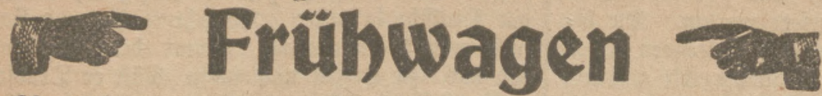
Berliner telegraphische Schlußkourse.

		23. 4	24. 4.
Tendenz der Fondsbörse		fest.	fest.
Russische Banknoten		216,15	216 10
Warschau 8 Tage		— —	—,—
Oesterreichische Banknoten		85,20	85,20
Preußische Konsols 3%		92 3	92 40
Preußische Konsols 3½%		01,75	101,70
Preußische Konsols 3½% abg.		101,70	101,60
Deutsche Reichsanleihe 3%		92,6	2,60
Deutsche Reichsanleihe 3½%		101 70	101,75
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.		89,5	89 50
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.		98.50	98,90
Posener Pfandbriefe 3½%		98,80	98 75
Posener Pfandbriefe 4%		02,60	102 30
Polnische Pfandbriefe 4½%		100,—	100,—
Türkische Anleihe 1% C		28,-	27,90
Italienische Rente 4%		100,8	100,90
Rumänische Rente von 1894 4%		83 —	83 10
Diskonto-Kommandit-Anleihe		189,1	189,40
Große Berliner Straßenbahn-Aktien		203 —	203 50
Harpener Bergwerks-Aktien		167,1	66 70
Laurahütte-Aktien		2 2.10	202,90
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien		102,50	1 2,50
Thorner Stadt-Anleihe 3½%		—,—	—,—
Weizen:	Mai	169 —	170,—
	Juli	167,75	166 —
	Sept.	162 —	162,75
	Loco in New-York	88⅜	90½
Roggen:	Mai	146,50	146,25
	Juli	144,75	145,—
	Sept.	141 —	—,—
Spiritus:	70er loco	33,70	33,70

Reichsbank-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß 4%.

Bekanntmachung.

Vom 26. April ab werden wir vorläufig versuchsweise bis zum 1. August d. Js. einen



im Anschluß an den Zug nach Graudenz - Marienburg einstellen.

Fahrplan:

ab 5[50]	Pionierkaserne	an 6[51]
„ 6[05]	Rathhaus	ab 6[37]
an 6[11]	Stadtbahnhof	„ 6[30]

Fahrpreis:

Bromberger-Vorstadt — Stadtbahnhof 50 Pfg.
Bromberger-Vorstadt — Rathhaus 25 Pfg.
Rathhaus-Stadtbahnhof . . . . . 25 Pfg
oder umgekehrt.

Für die Beförderung von:

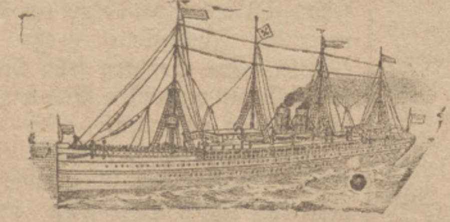
Handkoffern . 25 Pfg. | pro Stück.
großen Koffern 50 Pfg. |

Elektricitätswerke Thorn.

Konkurs-Ausverkauf.

Die zur **J. Ratkowski'schen (A. Matthesius) Konkursmasse** gehörigen Bestände an
Post- und Gratulationskarten, Photographie-, Poesie-, Postkarten - Albums, Brief-, Geldtaschen und andern Lederwaaren, Briefpapier, Couverts, sämmtliche Schreib- und Zeichenmaterialien, Schulbücher, Gesangbücher für Ost- und Westpreußen, Gebetbücher, Militärgesangbücher rc.
werden zu **herabgesetzten Preisen** ausverkauft.

Robert Goewe, Konkursverwalter.



Regelmässiger Güterverkehr

zwischen **Königsberg i. Pr.** und **sämmtlichen Weichselstädten** prompt via Danzig übernehme zu billigen Frachtsätzen
in Königsberg i. Pr. Spediteur Adolph Müller
in Danzig Dampfschiffs-Rhederei A. Zedler.

Konkurs-Ausverkauf.

Die zur **St. Sobsczak**'schen **Konkursmasse** gehörigen Bestände an:
Tuchen, Buckskins, Anzug-, Paletot-Stoffen, Futtersachen etc.
werden zu ermäßigten Preisen ausverkauft.
Bestellungen nach Maaß werden angenommen u. schnell u. sauber ausgeführt.
Verkaufslokal Schuhmacherstraße 18.
Der Konkursverwalter.
Robert Goewe.

Chamottesteine Backofenfliesen

empfiehlt
in bekannt guter Qualität.
Gustav Ackermann.
Fernsprecher 9.

Kalk,
Cement,
Gyps,
Theer,
Carbolineum,
Dachpappen,
Rohrgewebe,
Thonröhren
offerirt
Franz Zährer-Thorn.

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes
Fahrrad
wird zu kaufen gesucht.
E. Weber, Mellienstr. 78.

1 leichten Rollwagen
habe zu verkaufen.
Blaschke, Thorn III.

Gebrauchte Möbel
stehen **Tuchmacherstraße 16** im Innungssaal preiswerth zum Verkauf

Eine Schwungschaukel,
mit 4 Kähnen, sehr geeignet für Gartenlokale, ist sehr billig zu verkaufen bei
Julius Bley, Inowrazlaw, Markt 24.

Einige Tausend Centner
Kartoffeln,
Prof. Maercker, Weltwunder, früh-Rosen, die sich für leichten Boden zur Saat eignen, u. magnum bonum verkauft
Block, Schönwalde b. Thorn I.
Fernsprecher 141.

Verein
zur Unterstützung durch Arbeit.
Verkaufslokal: Schillerstraße 4.
Reiche Auswahl an
Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten u. s. w. vorräthig.
Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stickarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.
Der Vorstand.

Strümpfe
werden neugestrickt und angestrickt in der Strumpfstrickerei
F. Winklewski, Thorn, Gerstenstraße 6.

Trockenes Kleinholz,
unter Schuppen lagernd, stets zu haben
A. Ferrari, Holzplatz a. d. W.
Gleichzeitig offerire trockenes **Kiefern-Klobenholz** 1. und 2. Klasse.



ist nicht das billigste, aber das beste Rad!
Darum wählt jeder vorsichtige und erfahrene Sportsmann die berühmte Marke „Brennabor".
Nur ächt und unter Garantie mit nebenstehender Schutzmarke.
Vertreter: Oskar Klammer, Thorn 3.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Februar 1902: 810 Millionen Mark.
Bankfonds: 267½ Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der Jahres-Normalprämie, je nach dem Alter der Versicherung.
Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromb. Vorstadt, Schulstr. 22 I
Vertreter in Culmsee: C. v. Preetzmann.



Wohlschmeckender, kräftiger, ausgiebiger, dabei nur halb so theuer wie der amerikan. Fleischextract ist Siris.
Probetöpfchen à Mk. 0,25 in den besseren Colonialwaaren-, Delikatessen- und Drogen-Handlungen.
Siris-Gesellschaft, G. m. b. H. Frankfurt a. M.

Ich beschaffe
Hypotheken-Capital
und bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.



Ziehung am 6. Mai 1902.
Stettiner
Jubiläums-
Pferde-Lotterie
Hauptgewinne:
15 Equipagen, complet bespannt
und zusammen
100 Reit- u. Wagenpferde
25 Damenfahrräder
40 Herrenfahrräder
160 goldene Medaillen
5000 Paar silb. Esslöffel
zus. 5313 Gew. Werth Mark
200,000
Orig.-Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M.,
Porto u. Gewinnliste 20 Pfg. empfiehlt
Carl Heintze
Berlin W., Unter den Linden 3.



Grabgitter
werden
billigst angefertigt bei
A. Wittmann,
Heiligegeiststraße 7/9

Loose
zur **Stettiner Jubiläums-Pferde-Lotterie.** Ziehung am 6. Mai 1902. Loos à **Mk. 1,10.**
zur **Wohlfahrts-Lotterie.** Ziehung vom 27.—31. Mai, Loos à **3,50 Mk.**
zur **24. Marienburger Pferde-Lotterie.** Ziehung am 12. Juni. Loos à **1,10 Mk.**
zu haben in der
Expedition der „Thorner Zeitung."

Damen- u. Kinderkleider
werden geschmackvoll u. billigst angefertigt
Bäckerstr. 12, Hof, 1 Tr.

Für ein hiesiges Comptoir wird ein junger Mann mit guter Schulbildung als
Lehrling,
ferner eine tüchtige
Buchhalterin
zu sofortigem Antritt gesucht.
Schriftl. Meldungen u. **K. D. 251** an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Schülerinnen,
welche die feine Damenschneiderei erlernen wollen, können sich melden bei
L. Boelter, Bäckerstr. 15.

Malerlehrling.
1 Knabe achtbarer Eltern findet als **Lehrling Stellung.**
G. Jacobi, Malermeister.

Ein Junge od. Mädchen
zum Zeitungen tragen auf Gr. Mocker wird sofort gesucht.
Expedition der Thorner Zeitung.

Laufbursche
im Alter von 15 bis 16 Jahren für Hausarbeit und Gänge für eine Apotheke nach außerhalb gesucht bei freier Station und 7,— Mark monatlich, vierteljährlich steigend um 50 Pf. pro Monat.
Näh. durch die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wohnung,
Schulstraße (Erdgeschoß), 7 Zimmer und Erkerzimmer nebst allem Zubehör, sowie Gartennutzung bisher von Herrn Rittmeister **Schoeler** bewohnt, ist von sofort oder später zu vermiethen.
G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17, I.

Wohnung
von 6—7 Zimmern auf 1 Jahr gesucht
Offerte mit Preisangabe an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnung
von 5— Zimmern, 1. Etage mit Balkon, und allem Zubehör vom Oktober zu vermiethen. **Tuchmacherstraße 2.**



Frische
Stangen-Spargel
offerirt billigst
O. Waschetzki & Schmidt

Palmin
empfiehlt **E. Szyminski.**

Papa! Mama!
Diesen **Freitag** sind nochmals **1000**
leb. Goldfische
da! Futter! Netzchen!
Stand auf dem Wochenmarkte, Fischerreihe! Am Candelaber! Nähe Volksküche!

Privat-Mittagstisch
zu haben billigst **Bäckerstr. 11, pt.**

Friedrichstr. 10/12
1 herrschaftl. Vorder-Wohnung von 6 Zimmern u. allem Zubehör in der ersten Etage,
1 Wohnung 3 Zimmern und allem Zubehör in der ersten Etage des Hinterhauses, von **sofort** zu vermiethen.
Näheres beim Portier **Schuster,** Hinterhaus.

Culmerstraße 2
ist die bisher von Herrn Rechtsanwalt **v. Paledzki** innegehabte **Wohnung** 1 Etage, bestehend aus acht Zimmern, neu renovirt vom 1. Oktober zu vermiethen.
Siegfried Danziger.

Baderstraße 24
ist vom 1. Oktober ab die **I. Etage** zu vermiethen **S Simonsohn.**

Sofort zu vermiethen
1 kl. Wohnung für 60 Thaler und **1 großer gewölbter Keller** als Werkstatt usw. für jedes Gewerbe passend.
J. Block, Heiligegeiststr. 6.

1 herrschaftl. Wohnung
Bromberger Vorstadt, Schulstraße 10/12 von 6 Zimmern und Zubehör, sowie Pferdestall versetzungshalber sofort oder später zu vermiethen.
G. Soppart, Bachestraße 17.

In unserem Hause **Bromberger u. Schulstr.-Ecke,** I. Etage, ist eine
herrschaftliche Wohnung,
bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Zubehör, welche z. Zt. von Frau **Dr. Funck** bewohnt wird, von sofort zu verm.
C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.

1 Wohnung, 80 Thaler p. o. Jahr, zu verm. **Heiligegeiststr. 7/9.**

Große helle Speicherräume
hat preiswerth zu vermiethen.
Albert Land, Baderstraße 6, part.

10 Mark Belohnung
erhält, wer mir den abhanden gekommenen
braunen Pudel
(halbgeschoren) zurückbringt.
Adeneuer, Hptm., Schulstr. 20, II.

Zwei Blätter.